

Zimmermann 700
Zimmermannsknecht 360, 367
Zimmermeister 419, 626, 792, 796,
1086, 1280

Zinngießer 164, 165, 263, 441, 745,
1011, 1047, 1404, 1507, 1515
Zuckerbäcker s. Bäcker
Zwirnmacher 597, 1307

Buchbesprechungen

Heinz Riechmann, Die Familien der Kirchengemeinde Hartum 1661 – 1760, Minden 1981 (Mindener Beiträge 18; zugleich: Deutsche Ortssippenbücher Reihe B Band 15)

Hinter dem etwas unklar formulierten Titel verbirgt sich eine Zusammenstellung der in den beiden ältesten Kirchenbüchern der Gemeinde Hartum vorhandenen Personaldaten. Ausgehend von einigen Familienforschungen hat der Verfasser die zu jeder Person verzeichneten Daten (Taufen, Trauungen, Sterbefälle, zeitweise auch Konfirmationen) zwischen 1661 und 1760 zusammengetragen. Wenngleich für die folgende Zeit bis zum Einsetzen der zivilen Personenstandsregister die Kirchenbücher weiterhin benutzt werden müssen, wird hiermit für die angegebene Zeit wichtiges familien- und personengeschichtliches Material vorgelegt. Unterteilt nach den Bauerschaften Hartum, Hahlen, Holzhausen und Nordhemmern zeichnet sich durch die Ordnung der Personen nach den Familiennamen das äußere Gerüst einer Familiengeschichte ab. Leider sind Angaben zu Beruf, Todesursache oder weiteren persönlichen Verhältnissen (1778 Scheidung, 1652 Leugnung der Vaterschaft) nur sporadisch vorhanden. Das Ziel des Verfassers, "allen jetzigen und zukünftigen Familienforschern die Sucharbeiten in den Hartumer Kirchenbüchern zu ersparen", wird für die Jahre 1661 – 1760 jedenfalls voll erreicht.

Münster

W. Bockhorst

Burchard von Klot: Jost Clodt und das Privilegium Sigismundi August, wesentlich ergänzte und vermehrte 2. Auflage. Verlag Harri von Hirschheydt, Hannover-Döhren. Beiträge zur baltischen Geschichte, Bd. 6, 1980, S. 1 – 216, mit einer Karte von Livland 1561 (Ordensgebiet, Erzbistum Riga, Bistümer Dorpat, Ösel, Wiek, Pilten.)

Nachdem der letzte Hochmeister des Deutschen Ordens im Preußenland Albrecht von Brandenburg (-Ansbach) dieses Gebiet schon 1525 in ein weltliches Herzogtum unter polnischer Lehnshoheit verwandelt hatte, vegetierte der livländische Anteil des Ordensstaates nach der kraftvollen Herrschaft des livländischen Ordensmeisters Wolter von Plettenberg (1494 – 1535) noch bis 1562 dahin.

In diese wirre Zeit des Unterganges der Ordensherrschaft, als sich Schweden, Rußland und Polen um den Nachlaß des Ordensstaates stritten, führt der vorliegende Beitrag zur baltischen Geschichte.

Der Orden vermag bei dem kümmerlichen eigenen Landesaufgebot wegen seiner schlechten Finanzwirtschaft kein Söldnerherr zu unterhalten, um seinen Hauptfeind, die in Livland umherstreifenden Russen abzuwehren, die 1558 Dorpat einnahmen. Hinzu kam die Zwietracht zwischen dem Ordensmeister Wilhelm von Fürstenberg und seinem Koadjutor Gotthard von Ketteler, Komtur zu Fellin, "ein energischer aber skrupelloser Mann von unersätlichem Ehrgeiz" (Leonid Arbusow der Ältere), Ketteler bewegte auf dem Ordenstag zu Wenden in Livland am 17. Sept. 1669 Fürstenberg zu Abdankung, da nur unter dieser Bedingung Polen geneigt sei, dem Land Hilfe zu gewähren. Während Fürstenberg in russischer Gefangenschaft starb, liquidierte Ketteler den Ordensstaat und wurde Herzog von Kurland und polnischer Administrator unter polnischer Lehnsherrschaft von Livland bis 1566 (+ 1587).

In die Dienste Kettelers tritt Jost Clodt aus Warburg in Westfalen. Er hatte in Wittenberg ab Juli 1540 und in Marburg ab Januar 1544 studiert, auf Empfehlung seines "vetters", des Lübecker Syndicus Dr. jur. Joh. Rudel wird er 1545 am 12. Nov. vom Rat zu Reval zum Syndicus gewählt (bis 1561). Dann tritt er in den Dienst des vorgenannten Gotthard Ketteler als dessen Rat, Sekretär (Außenminister) und Kanzler des Herzogtums Kurland, und zwar als Rat neben seinem Revalen Amt schon ab 1559. Im Sommer 1566 entledigt sich Clodt des kurländischen Kanzleramtes, vermutlich wegen seines intimen Verhältnisses zu Polen, in dessen Dienste er nun tritt. Am 1. August 1566 erhält Clodt ein polnisches Adelsdiplom, da er als königlicher Minister das polnische Indegenat haben muß. Clodt ist maßgeblich beteiligt an der Union Livlands mit Litauen als Teil Polens und an der Wahrung der Autonomierechte Livlands, besonders seines deutschbaltischen Adels, im Unionsdiplom des polnischen Königs Sigismund August vom 26. Dezember 1572 beteiligt. Diese Autonomie Livlands wurde nach der Annexion Livlands 1721 bis zum Ende des 19. Jahrhunderts von den russischen Zaren respektiert. Bis dahin behielt das Privilegium Sigismunde Augusti seine Rechtskraft, bis es schließlich Kaiser Alexander III. "autoritär außer Kraft setzt" (S. 141).

Das Verhältnis von Clodt zu Polen konnte nicht völlig geklärt werden: obwohl er weiterhin diplomatisch für Polen arbeitet, so in einer geheimen Mission im Januar 1570 am schwedischen Königshof, hat er anscheinend seinen Wohnsitz nicht nach Polen verlegt. Sein letztes Schreiben an den Rat von Reval ist am 29.3.1571 aus seinem Gut Jürgensburg östlich von Riga datiert. Merkwürdig ist nach den Forschungen Friedrich von Klockes seine Zugehörigkeit zum westfälischen Adel der Herren von Clodt zu Haus Nateln in der Soester Niederbörde, obwohl er in der Stadt Warburg im Hochstift Paderborn geboren wurde (s. 157). Bemerkenswert ist bei seinem Geburtsort unter einem katholischen Landesherrn auch das lutherische Bekenntnis von Clodts, für das er sich aktiv eingesetzt hat, so in der Verbriefung der freien Religionsausübung der Livländer gemäß den Vorschriften der Confessio Augustana (Augsburg) im Unionsprivileg von 1572. Der Protestant Clodt reißt sich ein unter die zahlreichen Studenten, die besonders im 16. Jahrhundert – obwohl aus katholisch regierten westfälischen Territorien stammend – an protestantischen Universitäten wie Marburg, Wittenberg, Rostock, Helmstedt usw. studierten. Eine spezielle Untersuchung dieses Phänomens wäre wünschenswert. Merkwürdigerweise wird Clodt in den Zusammenfassungen der baltischen Geschichte von Leonid Arbusow (dem Ält.) und Reinhard Wittram nicht erwähnt.

Münster

E. Dösseler

Walter D. Kamphoefner: Westfalen in der Neuen Welt. Eine Sozialgeschichte der Auswanderung im 19. Jahrhundert. Münster: Coppentrath 1982

Das vorliegende Werk ist eine erweiterte Fassung der Dissertation, mit der der Verfasser 1978 an der Staatsuniversität Missouri 1978 promoviert wurde. Das Herkunftsland der in dieser Studie erfaßten Auswanderer beschränkt sich nicht auf Westfalen in den politischen Grenzen des 19. Jahrhunderts, sondern schließt die historisch und soziokulturell verwandten Gebiete des Osnabrücker Landes und oldenburgischen Münsterlandes mit ein. Bei der Unter-

suchung der die Auswanderung bestimmenden Zug- und Schubfaktoren geht der Verfasser noch weit darüber hinaus; er greift auf Südwestdeutschland und das europäische Ausland, insbesondere Skandinavien aus, da für diese Gebiete die Wanderungsbewegung in der Literatur, die anfänglich zusammen mit den dazu einschlägigen amerikanischen Publikationen eingehend dargestellt wird, ausführlich und in methodisch gereifter Weise untersucht worden ist. Den mit Auswanderungsproblemen Vertrauten überrascht es nicht, daß ein enger Zusammenhang zwischen dem Verfall der sogenannten Protoindustrie – im Untersuchungsgebiet vornehmlich der starke Rückgang der häuslichen Leinweberei – dem dadurch entstehenden Bevölkerungsdruck und der Binnenwanderung in die Großstädte mit ihrer beginnenden Frühindustrialisierung besteht. Die Beziehungen, die der Verfasser bei der ökonomischen Beschreibung der Auswanderergruppen, die sich größtenteils aus landwirtschaftlichen Arbeitskräften, Heuerleuten und Kleinbauern zusammensetzten, zu dem von ihnen gehaltenen Viehstand, insbesondere der Schafzucht herzustellen versucht, dürften m.E. wenig relevant für das Auswanderungsmotiv sein. Diese Daten müssen mehr, als es Kamphoefner tut im Zusammenhang mit der landwirtschaftlichen Entwicklung nach den Markenteilungen gesehen werden. Pferdebesitz z.B. ist für Heuerleute vor und nach den Markenteilungen atypisch; deren Äcker werden nach den Heuerverträgen in der Regel mit den Pferden des verpachtenden Bauern bestellt. Zu großes Gewicht mißt m.E. der Verfasser auch der Bedeutung der 48er Revolution bei, d.h. ihrem Scheitern als Antrieb eher für die gebildeten als für die ländlichen Schichten. – Der Untersuchung der Verhaltensmuster westfälischer Auswanderer in der Neuen Welt ist zweifellos die amerikanische Herkunft des Verfassers, die gute Kenntnis der dortigen Quellenanlage und ihre akribische Auswertung zugute gekommen. Das Auswanderungsziel bestimmten für die nachfolgenden häufig die Erstauswanderer und Gottfried Dudens 1829 erschienener "Bericht über eine Reise", dessen Abfassungsform und Wirkung mit den Briefen der Auswanderer gleichkommt. Die deutschen Auswanderer bevorzugten den Erwerb einer Farm, für die sie die nötigen Mittel in den amerikanischen Städten um 25.000 Einwohner verdienten, und zwar vornehmlich als Handwerker. Ihr Kontakt zu anderen eingewanderten Gruppen und zu den schon einheimischen Amerikanern war wenig ausgeprägt, was sich in ihrem endogamen Heiratsverhalten äußert. In der Bewirtschaftung des Bodens imitierten sie vielfach die Amerikaner, deren Sklavenhaltung sie jedoch nicht übernahmen. Diese in dem von den Nordwestdeutschen bevorzugten Staat Missouri gewonnenen Forschungsergebnisse können als repräsentativ gelten. Insofern ist die Studie Kamphoefners methodisch gesehen wertvoll und zumal für die Westfalen ein bereichernder Beitrag zu den Geschicken und Verhalten ihrer ausgewanderten Landsleute, von denen 150 Familien eine individuelle Untersuchung erfahren haben.

Münster

W. Frese

Hans Hoppe (Bearb.): Bürgerbuch der Stadt Lemgo von 1506 – 1856. Im Auftrage des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe und des Lippischen Heimatbundes hg. von Herbert Stöwer, Detmold 1981

Nach der Edition der Bürgerbücher von Blomberg und Detmold sind nunmehr mit der Vorlage der besonders umfangreichen Bürgerlisten der Stadt Lemgo

die ältesten Bürgerbücher des lippischen Landes publiziert. Die im Stadtarchiv Lemgo vorhandenen Bürgermatrikeln sind seit 1591 fortlaufend in fünf Büchern bis 1886 geführt worden. Das frühe 16. Jahrhundert wurde durch die Auswertung des Lemgoer Stadtbuches (1506 – 1562), des Urfehdebuches (1563 – 1582) und des Verzeichnisses der vorgelegten Freibriefe von 1583 ergänzt. Außerdem wurden – wie es Klaus Gimpel in den vorliegenden "Beiträgen" für die Stadt Münster nachgeholt hat – auch die Kämmererechnungen für die Zeit von 1577 – 1896 ergänzend herangezogen.

Im Anhang gelangen schließlich noch Listen besonderer Personenkreise zum Abdruck, so die der Ratsherren von 1582 – 1605, der Lehrer am Gymnasium zu Lemgo (1593 – 1815) und solcher Bürger von Lemgo, die selbst oder deren Eltern vormals eigenbehörig waren. Diese Aufstellung datiert zwar aus dem Jahr 1600, doch reichen die Freibriefe weit ins 16. Jahrhundert zurück. Den Anschluß ans 19. Jahrhundert sichert ein Verzeichnis der Häuser und Hausbesitzer vor 1890. Die ebenfalls dort im Wortlaut wiedergegebenen Verordnungen zum Bürgerrecht erfahren in der Vorbemerkung eine ausführliche und systematische Darlegung, in der auch auf den Wandel des Bürgerrechts und der -pflichten sowie der Aufnahme bis ins 19. Jahrhundert eingegangen wird. Ihr folgt eine Kritik der benutzten Quellen. Beachtenswert ist, daß neben dem Ortsregister, welches die überregionale Bedeutung Lemgos widerspiegelt, und dem Personenregister ein Index der Berufsbezeichnungen erarbeitet wurde. Diese Publikation ist ein Gewinn für die Genealogie und die ihr verwandten und nahestehenden Wissenschaften.

Münster

W. Frese

Von Büchern und Bibliotheken in Dortmund. Beiträge zur Bibliotheksgeschichte einer Industriestadt. Zum 75jährigen Bestehen der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund hg. von Alois Klotzbücher, Dortmund: Verlag Ruhfuß 1982

Dortmund eine Stadt in Briefen und Manuskripten. Persönlichkeiten aus drei Jahrhunderten in Dokumenten der Handschriftenabteilung. Hg. von Hedwig Gunnemann. Ausstellung zum 75jährigen Bestehen der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund. Stadt- und Landesbibliothek Dortmund, Mitteilungen-NF, Hrsg. Alois Klotzbücher, Heft 17, Dortmund 1982

Zu ihrem 75jährigen Bestehen stellt sich die Stadt- und Landesbibliothek Dortmund, die größte Regionalbibliothek Deutschlands mit 450.000 Bänden in diesen beiden Publikationen vor. A. Klotzbücher geht der Geschichte der 1907 als Wilhelm-Auguste Viktoria-Bibliothek gegründeten Bibliothek bis 1932 nach. Sie entstand unter dem Einfluß der Bücherhallenbewegung als sogenannte Einheitsbibliothek mit den Aufgaben einer Volksbücherei und einer wissenschaftlichen Bibliothek. Die wissenschaftliche Dokumentation gewann im Laufe der Zeit das Übergewicht und führt 1932 zur Verleihung des Titels Landesbibliothek, die als Sammelstätte westfälischen Geisteslebens bezeichnet werden darf und seit 1931 die Aufgabe wahrnimmt, dieses in der Westfälischen Bibliographie" zu dokumentieren. – 1940 verselbständigte sich die Volksbücherei, die bei der vorgezeichneten Entwicklung der ursprünglichen Einheitsbibliothek weiterhin ein Schattendasein geführt hätte. Ihre Fortentwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg beschreibt Hedwig Bieber.

Das im Schoße der Stadt- und Landesbibliothek 1926 entstandene Institut für Zeitungsforschung, dessen geistige Urheberschaft bei dem ersten Direktor der Bibliothek Dr. Erich Schulz und seinem Freund Karl d'Ester liegt, wird von Hans Bohrmann vorgestellt. – Das für Europa einmalig reichhaltige Institut für Arbeiterliteratur geht auf die Eigeninitiative und eine ursprüngliche Privatsammlung Fritz Hüfers, seit 1945 Direktor der Volksbücherei, zurück. Reiner Nolterius stellt in einer gerafften Biographie den Gründer und die Funktionen des Instituts vor. – Aus den Nachlässen und Sammlungen der Stadt- und Landesbibliothek, in Auswahl zusammengestellt von H. Gunnemann, beschreibt unter Wiedergabe zahlreicher Briefe Hans Christian Müller den Nachlaß des Dortmunder Kapellmeisters Georg Hüttner (1861 – 1919) eingehender. Weitere Manuskripte und Autographen aus der Handschriftenabteilung der Bibliothek hat H. Gunnemann in dem zweiten oben angegebenen Titel mit kurzen Erläuterungen zum Abdruck gebracht.

Münster

W. Frese

Alfred Bruns und Peter Löffler: Das Archiv des Archidiakonates Billerbeck, Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Westfälische Quellen und Archivverzeichnisse Band 5, Münster 1981, 263 Seiten, 1 Karte und zahlreiche Abbildungen.

Diese vom Westfälischen Archivamt betreute und herausgegebene Reihe von Archivpublikationen hat in den letzten Jahren gute Fortschritte gemacht. Das angewandte neuartige Offsetdruckverfahren hält die Kosten erfreulicherweise in erträglichen Grenzen. Erstmals wird in dieser Reihe das Archiv einer geistlichen Behörde dargestellt. Der Archidiakon war ursprünglich Inhaber einer der vier bischöflichen Kaplaneien (Warendorf, Beckum, Billerbeck und Stadtlohn), die später die geistliche Aufsicht über einen bestimmten Bezirk des Landes ausübten, im vorliegenden Fall des Ortes Billerbeck und seiner Umgebung. Freilich handelt es sich nicht um ein noch bestehendes Archiv, sondern mit dem Ende des Fürstbistums Münster zu Beginn des 19. Jahrhunderts war sein Hauptteil in das Archiv der Fürsten Salm-Horstmar in Coesfeld, der spezifisch geistliche Teil an das Generalvikariat bzw. Domarchiv in Münster gelangt. Hier wurde es mit neuen Pfarregistraturen vermengt, so daß jetzt eine generelle Durchsicht der örtlich in Betracht kommenden Bestände auf einschlägige Urkunden und Akten erforderlich war. Alte im Staatsarchiv Münster erhaltene Archivverzeichnisse ergaben, daß sich wesentliche Teile des Archidiakonalsarchivs erhalten hatten.

Von der Veröffentlichung profitiert vor allem der Raum Billerbeck über den bisher nicht allzu viele Publikationen vorliegen. Vorauf geht eine (anfangs lückenhafte) Aufstellung der Archidiakone, sämtlich münsterischer Domherren. Der im Salm-Horstmarsche liegende Bestand, bearbeitet von Alfred Bruns, enthält ca. 45 Urkunden über Renten und Hauspachten in Billerbeck, ferner Hofesakten über 9 Höfe, über Markensachen und Rechnungen. Der Bestand im Bistumsarchiv, bearbeitet von Peter Löffler, enthält korrespondierende Abteilungen, ferner aber Akten über Schul- und Armenwesen, Pfarrakten außer Billerbeck von Darfeld und Holthausen sowie Vikarien, Kaplaneien und Bruderschaften, deren Inhalt nur bezeichnet ist, während die Urkunden ihrem wesentlichen Inhalt nach zitiert und alle vorkommenden Personen-

namen ausgeworfen sind. Den Band zieren zahlreiche Illustrationen, so des noch vorhandenen Archidiakonalhauses, der Billerbecker Kirchen und Wiedergaben wesentlicher Aktenstücke. Das frühe Einkünfteregister von 1439 ist im Original wie in Abschrift mit Erläuterungen und Übersetzung des lateinischen Textes vollkommen erschlossen. Die strikte Einhaltung des Provenienzprinzips führt zu einem häufigen Wechsel zwischen Urkunden und Akten bei teilweise sehr kleinen Beständen, was die Übersichtlichkeit einschränkt. Dem Nachteil wird durch Index und chronologische Urkundenkonkordanz zu steuern gesucht. Ein besonders wichtiger Fund, eine Abschrift der Erhebung des Dorfes Billerbeck zum Wigbold im Jahre 1302 (01) II 18, bot Anlaß zu einer kommentierten Wiedergabe ihres Textes und zu einer sprachgeschichtlichen Exegese durch den Germanisten Robert Peters, der zu dem Ergebnis gelangt, daß die vorliegende Abschrift der spätmittelniederdeutschen Periode angehört und wohl auf eine frühmittelniederdeutsche Übertragung eines lateinischen Originaltextes zurückzuführen ist. Wenn ein Wunsch zu äußern bleibt, wäre es der nach einer verstärkten Wiedergabe vorkommender Siegel. Hier haben nur die des Archidiakons Arnold v. Büren (1583) und des Pastors Gerhard Kottinck (1583) Berücksichtigung gefunden. Der Pastor Everhart Rothe von 1668 (S. 60) dürfte wohl mit dem Pfarrer Everhard Kote von 1700 (S. 30) identisch sein.

Münster

Clemens Steinbicker

Wilhelm Kohl: Das Domstift S[ankt] Paulus zu Münster. Im Auftr. d. Max-Planck-Instituts für Geschichte bearb. von W. Kohl, Berlin, New York: de Gruyter 1982 (Das Bistum Münster; 4) (Germania Sacra; N.F., 17,2) 953 S.

Wenn der Bearbeiter dieses Bandes nach seiner Drucklegung sich "damit von einigen zehntausend Karteikarten entlasten" konnte, so erhellt die mit Erleichterung getroffene Feststellung des Bearbeiters die ungeheure Fülle des in diesem Band zusammengetragenen Materials über sämtliche Dignitäre des Domstiftes St. Paulus zu Münster: die Dompröpste, -dechanten, -scholaster, -küster, die Vicedomini, die Domkantoren, -kellner, -bursare, -senioren und Domherren. Die stupende Fülle der Nachrichten ließ es dem Bearbeiter zurecht geraten erscheinen, diesen Personallisten die Nachrichten über die Domvikare und Offizianten sowie die allgemeine Darstellung des Domstiftes in zwei weiteren Bänden folgen zu lassen, zumal die Gesamtdarstellung sich häufig auf den Inhalt der Personallisten beziehen muß. Diese zitieren zur jeweiligen Person zunächst die Literatur, in der den Arbeiten weniger von Hans Thiekötter¹, wohl aber von Max von Twickel² und Friedrich Keinemann³ ein besonderer Rang zukommt, benennen die Eltern, auch die weitere

1 H. Thiekötter, Die ständische Zusammensetzung des Münsterschen Domkapitels im Mittelalter. 1933

2 Twickel, Maximilian Reichsfrhr. von: Die verfassungsgeschichtliche Entwicklung und persönliche Zusammensetzung des Hohen Domkapitels zu Münster in der Zeit von 1400 – 1588. Diss. phil. Münster 1952 (Masch.)

3 Friedrich Keinemann: Das Domkapitel zu Münster im 18. Jh. Verfassung, persönliche Zusammensetzung, Parteiverhältnisse. Münster 1967

Verwandtschaft des Dignitärs, verfolgen dessen Lebenslauf vom Studiengang über seine Präbendierungen auch an anderwärtigen Kirchen und sonstige Ämterbekleidungen bis zum Tode. Ferner finden ggf. Testament, Memorie, Siegel, Bildnis und Werke des Domherrn Erwähnung bzw. erfahren eine Kurzbeschreibung. Für den Genealogen sind zweifelsohne die Angaben über spätere Eheschließungen oder auch über natürliche Verbindungen der Domherren von besonderem Wert, die besonders häufig im 16. Jh. zu beobachten sind. Verdienstvoll sind auch die Bemühungen des Bearbeiters bei der Identifizierung der frühen Kanoniker, die nur mit ihren Vornamen genannt werden. Durch genaue Beobachtung der Zeugenlisten in den Urkunden konnten diese erheblich entwirrt und eindeutige Zuordnungen vorgenommen werden. Bei der Bedeutung des münsterischen Domstiftes mußten die Nachforschungen bisweilen in entferntere Landschaften und sogar ins Ausland führen. Daß diese, um das zügige Erscheinen des Werkes nicht zu gefährden, nicht mit dem gleichen Aufwand durchgeführt werden konnten, findet Verständnis. Die Fülle der herangezogenen Literatur und Urkundenbücher sowie die Menge der benutzten, im staatlichen Besitz wie in privater Hand befindlichen Archive gewährleisten ein Optimum der hier zusammengetragenen Daten. Dabei konnte der Bearbeiter auch von seinem Fleiß profitieren, mit dem er bereits früher in der Reihe *Germania Sacra* die historisch-statistischen Beschreibungen der Schwesternhäuser nach der Augustinerregel (1968), der Klöster der Augustinerchorherren (1971) und des Damenstiftes Freckenhorst im Bistum zusammengetragen hat. – Der abschließende Index von 170 Seiten zeigt noch einmal, daß mit dieser Arbeit ein künftig unverzichtbares Nachschlagewerk für biographische und genealogische Studien geschaffen wurde. – Zu dem letzten Dompropst Engelbert von Wrede-Melschede (1800 – 1808) S. 79 f bleibt zu ergänzen, daß sich dessen offensichtlich bislang unbekannter Nachlaß mit nicht unwichtigen Stücken zur Dompropstei im Archiv des Freiherrn von Wrede-Melschede zu Melschede befindet.

Münster

W. Frese

Ugo A. Primavesi: I Primavesi, Lugano 1981 (Arti Grafiche Gaggini-Bizzozero SA-Lugano), 421 Seiten mit sehr zahlreichen Abbildungen und Stammtafeln.

Nicht nur im engeren Zuständigkeitsbereich unserer Zeitschrift, sondern auch im Ausland und in fremder Sprache erscheinen genealogische Werke mit starken westfälischen Bezügen. Zwei solcher Werke sind hier anzuzeigen.

Der Verfasser behandelt in italienischer Sprache Herkunft und Verbreitung der vom Comer See stammenden Familie Primavesi. Das Schwergewicht der Arbeit liegt auf dem seit 1781 in Lugano im Tessin ansässig gewordenen Stamm, dem der Verfasser selbst angehört. Es sind aber auch alle anderen weit in der Welt verstreuten Linien in Schlesien, im Rheinland, in Bad Ems, in Heidelberg, in Österreich, Holland, Argentinien und Uruguay, in Brasilien, England und den Vereinigten Staaten, vor allem aber die seit 1765 mit Carl Joseph Primavesi aus Pognana am Comer See in Münster ansässig gewordene Westfälische Linie darin enthalten.

Eingangs stellt er alle frühen urkundlichen Funde und Eintragungen in den Kirchenbüchern der Orte wie Pognana und Palanzo, Careno und Nesso rund um den Comer See zusammen, die bis etwa 1530 zurückreichen. Ortsbilder

illustrieren diesen Teil. Der zweite Hauptteil befaßt sich mit der Luganeser Familie. Auch er ist reich ausgestattet mit Bildern, Porträts der Familienangehörigen und Urkundenwiedergaben, die allgemeine Aufmerksamkeit wecken können; auffallend frühe sportliche Betätigungen mancher Familienangehöriger als Piloten, Rennfahrer, Reiter, Jäger; originelle Gruppenfotos. Ein besonderes Kapitel beschreibt die Häuser und Güter, die sich im Besitz der Familie befunden haben oder noch befinden. Der dritte Teil zeigt die Verbreitung der Familie Primavesi über die ganze Welt. Es sticht hier hervor der Maler und Stecher Georg Anton Primavesi in Kassel, der u.a. mit Landschaftsbildern und Stichen Altheidelbergs hervorgetreten ist. Die ausgiebige Darstellung des Westfälischen Zweiges kann sich auf eine Vorarbeit von A.G.P. Beernink in Velp (Holland) "Die Familie Primavesi, insbesondere die Westfälische Linie (1765 – 1965)" aus Anlaß eines Familientages in Münster zur Feier ihres 300jährigen Bestehens stützen. Sie weist Verwandtschaften mit den Giese in Münster, von Krikitt, London, Miesegaes, Bremen, Niemer und Wegmann, Bevergern, Hötte und Deiters, Münster u.a. Familien auf. Diese Primavesi's betätigten sich anfangs als Kaufleute und Bankiers in Münster, wo sie das "venezianische Haus" am Roggenmarkt besaßen, später betrieben sie die Friedrich-Wilhelm-Eisenhütte zu Gravenhorst bei Rheine. Ein letzter Teil beschäftigt sich mit verwandten Familien des Luganer Stammes.

Hervorzuheben sind der gute Druck und die reiche Ausstattung des Werkes mit Bildern, Wappen, Stammtafeln und deren Auszügen, die jeweils über die Zusammenhänge informieren.

Münster

Clemens Steinbicker

Michel Nuss de Rijk: Genealogie Gompertz, tome 1. les Gompertz (1730 – 1981) Avon (Frankreich) 1981, 151 Seiten, zahlreiche Abbildungen und Stamm- und Ahnentafeln, Privatdruck, 230 Francs.

Der Verfasser behandelt in französischer Sprache die Geschichte einer katholischen niederländischen Familie, die aus Nieuwerk in Geldern stammt und um 1770 mit Petrus Henricus Gompertz (1765 – 1825) nach Amsterdam emigriert ist. Er begründete dort die Firma "Gompertz, Eisen und Blei", die sich später in die Gesellschaft "Gompertz und Hendriks" verwandelte. Sie bezeichneten sich als Industrielle und rückten bald in die Gruppe der reichsten Kaufleute Amsterdams und Hollands auf. Sie waren betont katholisch und machten ihrer Kirche reiche Stiftungen. Die Familie war in allen Generationen meist kinderreich und verbreitete sich über das Land; auch eine uneheliche Verbindung mit Nachkommenschaft wird nicht verheimlicht, wenngleich von den Betroffenen offenbar nicht gern gesehen. Ein Zweig wanderte mit Felix Henricus Gompertz (1863 – 1921) um 1900 nach Paris, wo er die Gesellschaft "Gompertz und Sterneberg" bzw. "Biscotteries Delft" gründete. Sein Sohn Petrus Henricus Gompertz (1890 – 1957) besaß ein Jagdschloß im Departement Loiret und weiteren Besitz auf dem Cap Ferrat bei Nice.

Für Westfalen wird diese Familiengeschichte interessant durch ihre zahlreichen Verbindungen zu namhaften Familien westfälischen Ursprungs wie den Povel, Sträter, Woltman-Elpers, Schölvinck, Driessen und Schmeddinck, die in den zahlreich eingestreuten Ahnentafeln und Stammreihen stark vertreten

sind. Die Bebilderung ist sehr reichhaltig. Wiedergaben von Urkunden, Zeitungsanzeigen und zahlreichen Totenzetteln lockern das Werk auf. Die zeichnerischen Fähigkeiten des Verfassers kommen vor allem dem Umschlag wie den handgeschriebenen Tafeln zugute. Ein weiterer Band wird die Familien der Töchter und ihrer Nachkommen erfassen, u.a. die Schmedding, wiederum eine ursprünglich münsterische Familie.

Münster

Clemens Steinbicker